

sich nicht nur in schändlichen Pasquillen Luft machte, sondern auch in Mordangriffen auf seine Person. Jedoch rief ihn der Churfürst Johann Georg I. schon wieder trotz allen Gegenvorstellungen der böhmischen Stände im Jahre 1613 von Prag nach Dresden ab, wo er Oberhofprediger wurde und zwar der erste Chursachsens. Von diesem Zeitabschnitte an beginnt eine größere Wirksamkeit Hoe's. Stets in der Nähe des Churfürsten besaß er den größten Einfluß auf denselben, sein Haß gegen die Reformirten bethätigte sich, wie die Ereignisse und Verhandlungen Chursachsens mit Oesterreich im bald darauf entbrennenden 30jährigen Kriege beweisen, in allen Gesinnungen und Thun des Churfürsten. Fast alle Geschichtsschreiber machen ihm den Vorwurf, daß er für österreichisches Gold eine stets offene Hand gehabt und durch den Einfluß auf Johann Georg den österreichischen Einflüsterungen zum Schaden des Protestantismus und vorzüglich zum Nachtheil der chursächsischen Lande Gehör verschafft habe, was bei der ohnehin starken Anhänglichkeit Johann Georgs an das Kaiserhaus eben nicht schwer gewesen. Gleichfalls wirft man ihm Unfriedlichkeit vor, Hochmuth und Herrschsucht. Er konnte sich mit dem ältesten Hofprediger Mag. Daniel Hänicher nicht vertragen, und dieser mußte ihm weichen, und eine Anstellung in Böhmen suchen. Hoe war unerschöpflich im Streite gegen die Reformirten und Jesuiten, eine Menge Schriften aus diesem Anlaß sind aus seiner Feder geflossen, deren Aufzählung wir hier übergehen. Wichtiger sind die Beschuldigungen, die man ihm in Schriften machte, und die im Style jener Zeit allerdings etwas stark

klingen: ein heimlicher Katholik und des Kaisers und Papstes geheimer Freund zu sein. Den ersten Vorwurf basirte man auf seine Reise nach Wien im Jahre 1632, zu seiner Mutter Begräbniß und in Erinnerung seiner Knabenverirrung und Freundschaft mit Bischof Eusebius und andern Prälaten; den zweiten auf die Gnadenbezeugungen des Kaisers, der ihn sonderbar genug zum comite Palatino (Pfalzgrafen) ernannte und reichlich beschenkte. Hoe genoß die Gunst des Churfürsten und dessen Familie in so hohem Grade, daß dieselben persönlich mehrere seiner Kinder zur Taufe hoben und zum „Kindelschmaus“ bei ihm waren. Er war Herr der Güter Lungwitz, Gönzsdorf, Ober- und Nieder-Rachwitz, und dieser Wohlstand gab eben seinen Gegnern Grund auf verdächtige Anspielungen. Die letzten Jahre seines Lebens brachten ihm manche harte körperliche Beschwerden. Er litt sehr arg am Stein, Podagra und an der Rose. Zu diesen Uebeln gesellte sich noch der tiefe Kummer um den Verlust seiner Gattin, die nach einer fast 43 Jahre lang geführten friedlichen Ehe mit ihm, kurze Zeit vor ihm starb. Dieser Schmerz gab ihm den Rest und er starb am 4. März 1645 im 75ten Jahre seines Lebens. Der Churfürst und der Churprinz erfreuten ihn noch kurz zuvor mit ihrem Besuche an seinem Krankenbette, so wie sie auch bei seinem Begräbniß in der Sophienkirche anwesend waren und dadurch die Hochachtung bezeugten gegen den Verstorbenen. Hoe war Vater von 6 Söhnen und 4 Töchtern. Viele seiner Feinde freuten sich seines Todes, in Dresden jedoch trauerten viele Freunde um ihn. —

## Der Dybin bei Bittau.

(Fortsetzung.)

(Mit einer Abbildung des Refectoriums der Klosterruine.)

Wir haben bereits die Ursache angeführt, welcher der Dybin seinen Namen verdanken soll und wenden uns nun seiner Geschichte zu. Sie ist reich an wechselnden Ereignissen. Die Ritter von Burgberg bemächtigten sich des Berges und ihre Raubzüge beunruhigten nicht wenig die Bittauer Bürger und deren Handel mit Böhmen. Zu jener eisernen Zeit war der Stärkere jederzeit der Herr und um sich von diesem ablichen Raubgesindel zu befreien, zogen die Bittauer endlich aus und zerstörten die Burg auf dem Dybin. Bald darauf kam die Stadt Bittau und mit ihr auch der Dybin an die Herren v. Leippa. Im Jahre 1312 ließen diese das Raubschloß wieder aufbauen und die ritterliche Nahrung des Raubens wurde von ihnen noch zu größerer Vollkommenheit gebracht, als von ihren Vorgängern und der bloße Name der Dybiner Raubritter verbreitete schon Furcht und Schreck. Die Sechsstädte kamen endlich in Verbindung mit vielen

böhmischen Ortschaften hülfeleidend am Throne Königs Johann von Böhmen gegen diese Schändlichkeiten ein, indeß damals waren diese mächtigen Vasallen der Krone nur dann gehorsam, wenn ihnen ein Vortheil winkte oder die Furcht sie schreckte. Des Königs Weisung, von diesen Räubereien abzulassen, fand bei den Herren v. Leippa kein Ohr. Um indeß seinen Unterthanen zu helfen, vertauschte König Johann mehrere Güter bei Krummenau im Meißnischen gegen das Bittauer Weichbild und dessen Zubehör und verlieh diese Besitzungen, zu denen der Dybin gehörte, seiner Schwester Agnes zum Heirathsgut. Da deren Gemahl, Herzog Heinrich von Tauer größtentheils in Schlessen lebte, so wurden diese Besitzungen von Voigten verwaltet, welche an der Alltäglichkeit wenig Geschmack fanden und das romantische Gewerbe ihrer Vorgänger ergriffen. Ein Herr v. Michelberg, dem nach dieser Burg gelüftete, überrumpelte sie im Jahre